

Das Holon

„Das Spiel der Differenzen setzt in der Tat Synthesen und Verweise voraus, die es verbieten, dass zu irgendeinem Zeitpunkt, in irgendeinem Sinn, ein einfaches Element als solches präsent wäre und nur auf sich selbst verwiese.“

(Zitat aus Jacques Derrida: ‚Positions‘, in Wilber, a.a.O.)

Wilber schreibt:

„Anders gesagt, es gibt nichts, was nicht ein Holon wäre, ein Kontext in einem Kontext in einem Kontext. Man kann nicht auf irgendein Ding zeigen und sagen, es sei nur das und sonst nichts, denn jedes Holon ist auch Superholon und zugleich Subholon: Es ist, über Raum und Zeit, aus anderen Holons zusammengesetzt und hat Teil an der Zusammensetzung wieder anderer Holons; nichts ist je einfach präsent.“¹²

„Evolution verlangt also sowohl Differenzierung als auch Integration, und in der Tat treten die beiden normalerweise, das heißt in gesunden Holarchien, gemeinsam auf, weshalb ich meist Differenzierung/Integration schreibe. Als Gegensätze oder völlig gegenläufige Tendenzen erscheinen sie nur in der Flachland-Ontologie, für die ein Mehr des einen zwangsläufig ein Weniger des anderen bedeutet. Im vieldimensionalen Kosmos jedoch ist ein Mehr des einen auch ein Mehr des anderen. Sie wirken Hand in Hand, eine Dialektik der Tiefe eingehend, um endlos neue Ganze/Teile oder Viele/Eines oder Holons hervorzubringen.“¹³

² Ken Wilber, a.a.O., S. 98.

³ Ebd., S. 100.

„Das Wort selbst (individuelles Holon, MM) bedeutet ursprünglich ‚unteilbar‘ oder ‚untrennbar‘, und wenn wir uns daran halten wollen, müssten wir sagen, dass es nirgendwo im Kosmos Individuen gibt. Es gibt nur Holons, oder ‚Dividuen‘. Aber wir sehen auch, dass beständige Holons eine bestimmte Form, ein spezifisches Muster haben, und dieses Muster ist mehr oder weniger autonom, besitzt ein gewisses Beharrungsvermögen gegenüber seiner Umwelt. Das meinen wir im allgemeinen, wenn wir ein Holon als Individuum bezeichnen – ein dauerhaftes zusammengesetztes Individuum; es setzt sich aus seinen Junior-Holons zusammen und fügt seine eigene definierende Form oder Ganzheit hinzu, seinen Kanon oder seine Tiefenstruktur, und das ist das neue Holon mit seiner ganz eigenen, aber zusammengesetzten Individualität.“⁴ (Hervorhebung M.M.)

Wilbers ‚Vision‘ hat einige sehr starke Punkte, durch die die Vision sich schwierig widerlegen lässt.

Erstens baut er seine Vision auf den bestehenden philosophischen, psychologischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und Anschauungen auf. Zudem gründet er seine spirituelle Vision auf die großen spirituellen Traditionen. Er steht also keineswegs alleine da, hat eher das ganze Heer der Modernen und Postmodernen hinter sich. Er versteht es, von allen Anschauungen, allen Richtungen, allen Erkenntnissen genau dasjenige zu nehmen, was er jeweils als das Richtige, das Wahre, das Schöne ansieht. Er zieht alle diese eingebürgerten, konsensualen Meinungen, Tatsachen usw. zusammen und macht daraus sein Integral. Er stellt sich selbst also als ganz der heutigen Welt hingegeben dar. Seine Kenntnisse sind sehr umfangreich, er wertet nicht deutlich ab, nimmt nur das, was ihm passt,

⁴ Ebd., S. 92.

heraus, und wenn man seinen Ausführungen folgt, scheinen sie klar und einleuchtend zu sein.

Ein zweiter starker Punkt ist, dass er alles aus Holons entwickelt sieht. Nichts existiert für sich, es gibt eine ‚Holarchie‘. Die Entwicklung der Holons schreitet voran, ein Zeitalter ist selbst ein Holon, die Bewusstseins-Arten sind Holons, die Menschen sind Holons usw. Wer nun mit seinen Fähigkeiten zu einem bestimmten ‚stage‘ (Stadium) gehört – d.h. seine Fähigkeiten nicht vorübergehend, sondern beständig hat –, der hat Erkenntnisse und Möglichkeiten, die durch Teilnehmer eines niedrigeren ‚stage‘ nicht erfasst werden können. Das gibt jenen Holons bzw. Menschen, die sich zur höchsten in unserer Zeit möglichen Fähigkeit (der transpersonalen) erhoben haben, selbstverständlich eine gewaltige Macht: Sieht man ihre Aussagen nicht ein, so zeigt man damit, dass man noch nicht zu ihrer Höhe aufgestiegen ist. Die Mühe also, die ich mir in diesem Buch mache, wird bei den ‚Integralen Transpersonalen Erleuchteten‘ nichts erreichen können, weil sie mich immer einem niedrigeren Holon als dem ihrigen zuzuordnen werden: Mieke Mosmuller hat die transpersonale Stufe noch nicht erreicht, ja vielleicht noch nicht einmal die zentaaurische oder die rationale...

Ich wende mich also an andere Leser: an Menschen, die versuchen wollen, in ihr eigenes selbstständiges Denken Gedanken aufzunehmen und diese dann zu *erleben*, wodurch die Wahrheit aus den erlebten Gedanken selbst evident wird. Im Erleben der Gedanken findet jeder Mensch seine eigene Wahrheit – und es ist doch immer dieselbe.

Das Buch von Ken Wilber, auf das ich mich beziehe, umfasst 828 Seiten Text. Ich kann hier also keine umfassende inhaltliche Zusammenfassung geben. Ich werde einige

Grundbegriffe aufgreifen, die charakteristischen Züge aufzeigen und ihnen gegensätzliche Begriffe gegenüberstellen.

So geht zum Beispiel aus den obigen Zitaten klar hervor, dass ein Holon nicht völlig individuell sein kann. Alles ist Holon, und Holon ist Kontext in einem Kontext in einem Kontext – Teil eines Ganzen und selbst auch Ganzes, das Teile umfasst: Holons immer weiter abwärts, Holons immer weiter aufwärts. Zeitlich entstehen individuen-artige Holons, die ein Beharrungsvermögen gegenüber der Umwelt haben. Man muss sich also vorstellen, dass die Evolution vom Einfachsten, das zugleich am grundlegendsten ist, ausging; dass die Entwicklung zu immer Komplizierterem voranschreitet, wobei die emergierenden Holons weniger grundlegend, aber um so bedeutender werden. Sie reichen tiefer, tragen alles Vorangegangene in sich, ihre Anzahl wird dagegen immer geringer.

Will man einen solchen Gedanken in den Griff bekommen, wirklich ergreifen, genügt ein Lesen und Verstehen nicht. Man muss sich energisch Vorstellungen von dieser Welt der Holons formen, die wie Zellen in einem mächtigen Körper alle zusammenhängen, wobei auch die Prozesse Holons sind und das Ganze kein Ganzes ist, sondern immer wieder Teil eines noch umfassenderen spezialisierteren Ganzen. ‚Panta rhei‘ – nur mit dem vergänglichen Auge gesehen scheint es Bleibendes zu geben, dies ist jedoch immer nur eine zeitweilige Beharrung. Die Welt ist ein sich entwickelnder Organismus, mit dem Urknall emergiert, vielleicht aber auch zuvor schon in anderer Art dagewesen: Holons immer weiter abwärts, ohne Anfang. Die Attraktion der Entwicklung kommt aus der Zukunft, lässt immer höhere Holons evolvieren, die das Vorhergehende in sich aufgenommen haben, immer weiter auf-

wärts, der Zukunft entgegen. Nichts existiert für sich, alles wächst beständig weiter, in einem großen, erhabenen Zusammenhang, wo es zwar auch Misslingen, Krankheit, Pathologie geben kann, jedoch auch wieder nur vorübergehend. In einem Menschenleben wird die ganze Evolution kurz wiederholt, sowohl äußerlich, als auch innerlich – und wird möglichst weit vorangeschritten, abhängig vom Kontext im Kontext im Kontext: von kulturellen, soziologischen, körperlichen und ‚vorübergehend individuellen‘ Kontexten.

Einen solchen wachsenden, sich entwickelnden, sich differenzierenden und integrierenden Organismus muss man sich in Gedanken kräftig vorstellen, dabei immer wieder die Bedeutung der obigen Zitate und auch des folgenden dazunehmend:⁵

‚Holons in Holons in Holons bedeutet folglich, dass die Welt weder in Ganzen noch in Teilen ihr Fundament hat (und was jegliche, absolute Wirklichkeit im spirituellen Sinne angeht, werden wir sehen, dass auch diese weder Ganzes noch Teil, weder eines noch vieles ist, sondern reine grundlose Leere oder absolut nichtdualer GEIST). Das ist wichtig, weil es dem Gedanken einer totalisierenden und dominierenden Ganzheit vorbeugt. ‚Ganzheit‘ ist, wie wir in diesem Buch immer wieder sehen werden, ein sehr gefährlicher Begriff, nicht zuletzt deshalb, weil er sich so bereitwillig ideologischen Zielen leiht. Wo auch immer von Ganzheit als dem Allerhöchsten die Rede ist, müssen wir wachsam sein, denn solche Propagandisten wollen uns einreden, dass wir nur Teile der von ihnen geschauten Ganzheit sind – und uns ihrer Vision besser unterordnen sollten.‘

⁵ Ken Wilber, a.a.O., S. 59.